

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 24

Preis: 56 Ft

Budapest, 14. Juni 2002

Regierungschef traf Minderheitenführer

Der erste Mann der ungarischen Regierung, Péter Medgyessy, betrachtet sich als der Ministerpräsident von 10 Millionen ungarischen Bürgern, so auch als Ministerpräsident der hier lebenden nationalen Minderheiten, deren Wohlergehen der Regierung sehr wichtig ist.

Dies war die grundsätzliche Botschaft des Treffens von Péter Medgyessy mit den Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen der ungarländischen Minderheiten am 6. Juni im Gobel-Saal des Parlaments (Foto). Das Treffen kam auf Initiative der Minderheiten zustande, die diesen Wunsch kurz nach den Wahlen, Anfang Mai in einem gemeinsamen Brief äußerten (NZ 22/2002).

Das Treffen mit Péter Medgyessy dauerte über eine Stunde, es ging nicht nur um prinzipielle Fragen, sondern auch um den konkreten Handlungsbedarf. Wie der sichtlich zufriedene Ministerpräsident nach dem Meinungsaustausch vor der Presse bekanntgab, habe man sich zunächst in vier Fragen ganz konkret geeinigt. Zum einen werden die ungarländischen Minderheiten gefragt, welche gemeinsamen Vorschläge sie für die Durchführung der Herbstwahlen haben. Sollte über diese Punkte Einigkeit herrschen, so werde die Regierung die Modifizierungsvorschläge vors Parlament bringen. Vereinbart wurde auch, daß die Minderheiten konkret und generell in die Vorbereitungsphase der Gesetzgebung einbezogen werden.

Die Regierung verstehe den diesbezüglichen Wunsch und werde die Übernahme jener Institutionen durch die Minderheiten fördern, die sie zur Stärkung ihrer nationalen Identität für wichtig halten. Die hierfür erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen würden auch in der Haushaltsplanung für 2003 berücksichtigt. Um die regelmäßigen Kontakte zwischen der Regierung und den Minderheiten zu sichern, wird es jährlich ein Treffen mit dem Ministerpräsidenten geben. Der im Ministerpräsidentenamte für die Minderheiten zuständige Kanzleramtsminister wird jedes halbe Jahr zu einem Termin einladen. Die Vertreter der Minderheiten, so Medgyessy, unterstützten auch die Absicht der Regierung, mit der Leitung des Minderheitenamtes den bisherigen Vize-



vorsitzenden Antal Heizer im Rang eines Titularstaatssekretärs zu beauftragen. Das Amt werde übrigens zum Ministerpräsidentenamte gehören und vom Kanzleramtsminister beaufsichtigt.

eine quasi zweite Kammer des Parlaments verschiedene gesellschaftliche Gruppen, wie auch etwa Kirchen, Gewerkschaften und andere, repräsentieren. Auch damit zeigten sich die Minderheiten einverstanden. Eine

Das Treffen mit Ministerpräsident Péter Medgyessy ermutigte zu neuen Hoffnungen, sagte nach dem Gespräch NZ gegenüber Otto Heinek, der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Der Ministerpräsident habe versichert, daß er, selbst aus einer Minderheitensituation in Siebenbürgen stammend, die Sorgen und Probleme der Minderheiten gut verstehe. Die Vorschläge von Péter Medgyessy, so Otto Heinek, haben die Zustimmung der Minderheiten, da sie generell in die richtige Richtung weisen und solche Forderungen erfüllen, die von den Minderheiten seit Jahren vertreten würden. Nach dem guten Auftakt müsse man nun abwarten, wie sich die Prozesse in der Tat entwickeln. Persönlich habe der Ministerpräsident einen guten Eindruck hinterlassen, sei gut informiert und problemorientiert gewesen. Daß er den Bereich ernst nehme, werde auch durch den Umstand belegt, daß er dieses Treffen bereits kurz nach dem Regierungsantritt anberaume. In der vorherigen Legislative mußte man auf den einzigen, völlig protokollarisch verlaufenen Austausch mit dem damaligen Regierungschef gut zwei Jahre warten.

Um die Minderheiten noch vor ihrer regulären Vertretung im Parlament in die parlamentarische Arbeit einzubeziehen, schlägt Péter Medgyessy ihre Teilnahme an dem geplanten Nationalen Beirat vor. Dieser soll 2004 einberufen werden und als

vollwertige parlamentarische Vertretung, die die Vorsitzenden weiterhin als eine ihrer Forderungen nannten, sei schließlich erst nach den Wahlen 2006 möglich, sollte bis dahin die erforderliche Gesetzesmodifizierung erfolgt sein. **char**

Minderheitenombudsman über Gesetzesmodifizierung

Jetzt sei die Lage auch politisch reif für eine umfassende Modifizierung, eine Reform des die Umsetzung der Minderheitenrechte garantierenden, 1993 angenommenen einschlägigen Gesetzes, betonte Minderheitenombudsman Dr. Jenő Kaltenbach auf einer Tagung in Nyíregyháza, wo Vertreter des Verwaltungsamtes des

Komitates Saboltsch-Sathmar-Berg sowie die Leiter der Siedlungs- und Minderheiten-Selbstverwaltungen über die Geltendmachung der Minderheitenrechte berieten. Einen Reformversuch habe es zwar bereits in der vorigen Legislaturperiode gege-

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

50 Jahre Baden-Württemberg in der Tolnau

Mit einer besonderen Reise wurde im Laufe der vergangenen Woche der 50. Gründungstag des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg gefeiert. Die Bürgermeister aller baden-württembergischen Gemeinden, die mit der Tolnau eine Partnerschaft haben, hielten sich mit jeweils einer Delegation ihrer Kommune abwechselnd in den ungarischen Partnerortschaften auf. Mit dieser schönen Geste wurden die Feierlichkeiten also auch in die Tolnau getragen.

Seite 3

30 Jahre Heimatkundefachzirkel Lantschuk

An die 300 Leute, die Tanzgruppe und der Chor aus Großmanok, der Liederkranz Lantschuk sowie ehemalige SchülerInnen von Lantschuk, fanden sich am ersten Juni-sonntag im örtlichen Kulturhaus der Großgemeinde bei Mohats ein, um bei interessanten Geschichten über die Zirkelvergangenheit, bei Liedern und Tänzen, zusammen mit ihrer Leiterin Ilona Schwarzkopf den 30. Jahrestag des Heimatkundefachzirkels zu begehen.

Seite 4

Márton Kalász Dezimierungszettel (25. Fortsetzung) Aussiedlung 2

Seite 5

Deutsche entlang der Seidenstraße
Kasachstan ist heute europäisch und asiatisch – ähnlich wie die Türkei. Die heutige politische wie geographische Grenze zwischen Europa und Asien ist das Uralgebirge, die Grenze entlang Kasachstan bis zum Kaspischen Meer und das Kaukasusgebirge. Die nördlichste Stadt Kasachstans liegt auf dem gleichen Breitengrad wie Malmö, die südlichste wie Rom. Die Bevölkerungszahl beträgt etwa 16 Millionen, davon sind 3,1 % Deutsche. 496 000 „Unsereiner“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine Million Wolgadeutsche in die Kasachische Wüste deportiert.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
**Die Generaldirektorin
des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá - 02-1117

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2688 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Jahresabonnement :
Deutschland: 80 Euro
Österreich: 60 Euro
Schweiz: 140 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Sándor-Palais vorübergehend geschlossen

Ministerpräsident Péter Medgyessy ist einverstanden mit den Vorschlägen der dreiköpfigen Kommission – Historiker, Akademiemitglied Ferenc Glatz, ehemaliger Präsident der Akademie der Wissenschaften Ungarns, Tamás Katona, ehemaliger Bürgermeister des I. Budapester Bezirks, und Mihály Ráday, Stadtschützer, Abgeordneter des Magistrats –, die befand, daß der Palast eindeutig am besten als Sitz des Staatspräsidenten geeignet ist, da das Gebäude würdig die historische Staatlichkeit Ungarns verkörpere. Es sei eine der Errungenschaften der neuen ungarischen Demokratie, daß nach der Systemwende die Machtbereiche klar voneinander getrennt und die auch den nationalen Konsens manifestierenden Funktionen des Staatspräsidenten festgelegt wurden. Sollten der Staatschef und sein Amt in diesem Palast in der Ofner Burg untergebracht werden, könnten gewisse Trakte auch zeitweilig für das breite Publikum zugänglich gemacht werden.

Staatschef Ferenc Mádly unterstützt und akzeptiert die Bestrebungen zur Trennung der Machtbereiche, bevor er jedoch definitiv über den Umzug

seines Amtes entscheidet, will er konkrete Informationen darüber einholen, ob der ungestörte Betrieb seines Amtes an diesem neuen Ort gewährleistet ist.

Inzwischen mußte das Sándor-Palais, das am 25. Mai aufgrund eines Beschlusses auf der letzten Sitzung der Orbán-Regierung für das breite Publikum geöffnet wurde, am 11. Juni technischer Gründe wegen vorübergehend geschlossen werden. Denn, wie es in der Pressemitteilung des Ministeriums für das Nationale Kulturerbe heißt, die denkmalgeschützten Räumlichkeiten des Palais seien in den letzten zwei Wochen von mehreren tausend Besuchern „einer nicht erwarteten Inanspruchnahme ausgesetzt worden“, infolgedessen bereits jetzt kleinere Reparaturen und Erneuerungen erforderlich wurden. Die Regierung wolle den Palast auf keinen Fall vor dem breiten Publikum geschlossen halten, doch müssen dafür Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Nach der Wiedereröffnung können Interessenten den Palast wahrscheinlich zwei- oder dreimal in der Woche weiterhin kostenlos besichtigen.

Die Frage nach einem „Mitteleuropa“

„Franz Rosenzweig und die Konzeption ‘Mitteleuropa’“ war das Thema eines Vortrages, den der renommierte Philosoph Prof. Dr. Otto Pöggeler am 7. Juni im Goethe-Institut in Budapest hielt. Er sprach über Rosenzweigs Ansichten eines geeinten Mitteleuropas, die der zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebende jüdische Theologe und Religionsphilosoph vertrat. Im Laufe des Vortrages, der im Rahmen einer Veranstaltungsreihe zur Eröffnung der deutschsprachigen Andrassy-Universität in Budapest stattfand, und in der Diskussion im Anschluß daran wurde auch der Begriff „Mitteleuropa“ geographisch und historisch geklärt sowie in Zusammenhang mit der aktuellen „EU-Osterweiterung“ gebracht. Pöggeler nannte außerdem das Dreiländereck Basel-Lörrach- Mulhouse oder die enge Verflechtung im deutsch-niederländischen Grenzgebiet als wichtige Beispiele für ein regionales, grenzübergreifendes Zusammenleben, wie er es sich auch in Mitteleuropa zwischen den Nachbarstaaten vorstellen kann. Der 1928 in Attendorn in Westfalen geborene Philosoph promovierte 1955 nach Studium in Bonn und wurde nach seiner Habilitation 1966 Professor für Philosophie und außerdem Direktor des Hegel-Archivs an der Ruhr-Universität in Bochum. Zahlreiche Publikationen und Abhandlungen zur Philosophie und zur Ästhetik machen ihn zu einem der wichtigsten und gefragtesten Hegel-Spezialisten unserer Zeit.

Till Büser

Österreich preisstabilstes Euroland

Mit einer Teuerungsrate von 1,8 % in den ersten drei Monaten 2002 wies Österreich unter allen Euroländern die geringste Preissteigerung auf. Weniger stark – um 1,5 % – stiegen die Preise nur in Großbritannien, das nicht zur Eurozone gehört, wie den Daten des EU-Amtes für Statistik (Eurostat) zu entnehmen ist. Die Wirtschaftskammer Österreich führt die Preisstabilität auf die Disziplin der heimischen Wirtschaft zurück. Für die Arbeiterkammer liegt der Hauptgrund in der Preiskommission und in der intensiven Preisbeobachtung. Die zweitniedrigste Inflationsrate mit jeweils

2 % hatten im Quartal nach der Währungsumstellung Deutschland und Luxemburg. Die weitaus stärkste Teuerung verzeichnete Irland (5,1 %). Ebenso zählen die Niederlande (4,6 %), Griechenland (4,3 %) und Portugal (3,4 %) zu jenen Ländern, in denen die Inflationsrate deutlich über dem Durchschnitt der Eurozone (2,5 %) lag.

Die Fortsetzung dieser positiven Tendenz bestätigten auch die am 16. Mai bekanntgegebenen Inflationsraten für April: danach sind Österreich und Deutschland mit jeweils 1,6 % Inflation weiterhin die preisstabilsten Länder der Eurogemeinschaft.

Die WM im Alltag

Eine Fußballweltmeisterschaft kann man mit vielerlei Sachen verbinden, mit einem Stadion, einem Ball, einem Fußballer, einem Schiedsrichter, einem Pokal usw. Aber längst ist dieses Ereignis über die Stadiontore hinaus in den Alltag eingeschlichen. Es bietet eine erfrischende Abwechslung für Fans und Fußballinteressierte. Gnade Gott denjenigen, die dafür kein Interesse haben, denn denen geht in diesen Tagen schnell der Gesprächsstoff aus. Wehe, man weiß nicht, wie die letzten Spiele ausgegangen sind, wer das tollste Tor geschossen hat und wer jämmerlich versagte. Auch Frauen müssen ganz schön auf der Hut sein, denn mit ein bißchen Fußballinteresse sind Männerherzen oft im Sturm erobert. Auch aus diesem Grund wurden wieder haufenweise Accessoires für die WM 2002 gefertigt, damit man auch auf der Straße zeigen kann, wie man zu diesem Ereignis steht.

Ganz allgemein verbreitet sind Trikots, die in den landesüblichen Farben und mit Nummer verziert zu kaufen sind. Die Modewelt muß aber ganz schön auf Trab sein, denn es sind ja meist nur die Trikots der guten Spieler und der guten Mannschaften angesagt. Längst vergessen ist die Zeit, wo man nur die Farben des eigenen Landes auf dem Leibe trug. Die witzigen Jungs von Cameroon haben zum Beispiel die T-Shirts von einer fast unbekanntenen Mannschaft sehr beliebt gemacht. Auch Mädchen tragen gerne Fußballtrikots, allerdings in etwas weiblichere Formen umgestaltet, das läßt Männerherzen höher schlagen. Für die ganz Mutigen bietet sich eindeutig die zur Zeit angesagte Punk-Frisur an, natürlich in den Farben des T-Shirts. Dies kriegt man auch zu Hause ganz leicht hin, aber Vorsicht ist geboten, denn es dauert schon einige Wochen, bis so eine Gockelfrisur wieder nachwächst. Am schärfsten sind ohne Frage die Unterwäsche-Neuigkeiten, die natürlich jedes Männerherz im Sturm erobern. Ein Höschen mit dem Muster des jeweiligen Teams, ein knappes Triko mit einer Zahl darauf, oder gar ein BH mit einer Fahne verziert, was kann noch mehr davon überzeugen, daß die Fußballweltmeisterschaft alle Rekorde bricht, alle Grenzen überschreitet und tatsächlich alle Herzen höher schlagen läßt.

Chr. A.

Internationaler Preis

Die Endstation Kühler Grund/Hüvösvölgy der Budapester Verkehrsbetriebe (BKV) erhielt als eine der niveauvollsten Massenverkehrseinrichtungen der Welt einen Preis des Internationalen Verbandes der Verkehrsbetriebe (UITP).

Minderheiten-ombudsmann über Gesetzesmodifizierung

(Fortsetzung von Seite 1)

ben, da der Minderheitenunterausschuß des Hohen Hauses einen Entwurf erstellte, der aber nicht vor die Regierung gelangte und somit die Arbeit des Ausschusses ergebnislos war. „Zwecks Vorbereitung der erforderlichen Gesetzesmodifizierung werden unter Mitwirkung des Regionalen Forschungszentrums der Akademie der Wissenschaften Ungarns in zwei Komitaten, und zwar in der Branau und in Saboltsch, Ermessungen über die Tätigkeit der Minderheitenselbstverwaltungen und die Zusammenarbeit mit den Abgeordnetengremien der Siedlungen durchgeführt. Doch über die Ermessung mit Fragebogen hinaus können die Betreffenden auch persönlich ihre Meinung über die Umsetzung der Minderheitenrechte zum Ausdruck bringen“, erklärte Dr. Kaltenbach. Nach Summierung der Meinungen werde der Vorschlag zur Gesetzesmodifizierung ausgearbeitet. Besonders in zwei Themenkreisen sei eine Veränderung notwendig. Erstens wäre es begründet, wenn den Minderheiten auch in den Siedlungselbstverwaltungen eine ihrem Größenverhältnis entsprechende Vertretung gesichert würde; dazu müßte allerdings auch das Wahlgesetz modifiziert werden. Zweitens sollten die Minderheitenselbstverwaltungen breitere Möglichkeiten bei der Lösung von Sozial- und Beschäftigungsfragen vor Ort erhalten.

125jähriges Schuljubiläum

Die Reguly- Antal-Grundschule in Steinamanger feierte dieser Tage den 125. Jahrestag ihres Bestehens. Darauf hatten sich die Schüler mit einem niveaувollen Programm vorbereitet. Geladen waren auch ehemalige Schüler und Lehrer. Die Unterrichtseinrichtung war vor 125 Jahren als katholische Elementarschule gegründet worden, später wurde sie dann staatliche Grundschule.

Von den gegenwärtig 275 Schülern gehören 128 der deutschen Nationalität an, die hier ihre Muttersprache in erhöhter Stundenzahl lernen. „Die Nationalitätenschüler separieren sich nicht etwa in der Schule, sondern eignen sich innerhalb der Klassen in Schülergruppen die deutsche Sprache an, auch Traditionspflege einschließlich Volkstanz und Bräuche wird großgeschrieben“, sagte Dr. Georg Zielbauer, Vorsitzender des Komitatsverbandes Deutscher Selbstverwaltungen.

50 Jahre Baden-Württemberg in der Tolnau

Mit einer besonderen Reise wurde im Laufe der vergangenen Woche der 50. Gründungstag des deutschen Bundeslandes Baden-Württemberg gefeiert. Die Bürgermeister aller baden-württembergischen Gemeinden, die mit der Tolnau eine Partnerschaft haben, hielten sich mit jeweils einer Delegation ihrer Kommune abwechselnd in den ungarischen Partnerortschaften auf. Mit dieser schönen Geste wurden die Feierlichkeiten also auch in die Tolnau getragen und damit nicht nur die Festakte in Budapest fortgesetzt, sondern teilweise auch der ausgiebige Besuch des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel aufgewogen.

In der Tolnau sind es sechs Städte und Gemeinden, die eine kommunale Partnerschaft nach Baden-Württemberg unterhalten: Sepsard mit Bietigheim-Bissingen, Bonnhard mit Wernau, Dombowar mit Kernen im Remstal, Dunaföldvár mit Weikersheim, Jerking mit Eckartsweier, Badesek mit Besigheim und das Komitat selbst mit dem Main-Tauber-Kreis. Die Initiative für diese Reise kam sodann



Der Bonnharder evangelische Senior Daniel Krähling schildert die Geschichte des evangelischen Gymnasiums

Tauber, NZ gegenüber sagte, hatten alle Teilnehmer gleich ein lebhaftes Interesse an der gemeinsamen Ungarnreise gezeigt. Die deutschen Gäste, zusammen mit den Vertretern aus den Partnerortschaften aus Un-

die vor allem praktische Kenntnisse über die Partner vermittelte. In diesem Rahmen sprach LdU-Vizevorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling über die Minderheitenpolitik Ungarns, und er informierte auch über die Lage der Ungarndeutschen, die in den meisten Partnerschaften eine bahnbrechende Rolle gespielt hatten. Über die Situation der Deutschen in Ungarn wurden die deutschen Gäste übrigens in jeder Kommune aus erster Hand unterrichtet.

Gemeinsam ging es dann auch in die verschiedenen Städte und Gemeinden, die alle mit einer kleinen Feierlichkeiten, und – soweit es ging – mit einem bescheidenen Programm aufgewartet haben. Von Dunaföldvár aus erfolgte sogar eine Schiffsreise auf der Donau, die aus ungarndeutscher Sicht betrachtet fast von symbolischer Bedeutung sein könnte. Die Reise, die dem runden Jahrestag gewidmet war, trug durch die gemeinsame Ungarnfahrt der deutschen Partner sicherlich auch dazu bei, daß durch die neuen persönlichen Kontakte auch neue Ideen angeregt werden können.

char



Die Bonnharder Heckwanz-Tanzgruppe „im Einsatz“

auch aus Sepsard, durch Bürgermeister Imre Antal Kocsis vertreten, und wie der Koordinator der deutschen Gruppen, Dr. Martin Pufe, Dezernent des Landkreises Main-

garn, beteiligten sich am vorvergangenen Freitag auch an der Eröffnung der Weintage in Sepsard und nahmen dort auch an jener Konferenz im alten Komitatstagsgebäude teil,

Alles in einem Gebäudekomplex

Grundschule mit zwei Klassenräumen, Küche und Büfett, Turnhalle, Bibliothek, Kindergarten, Kultursaal, Umkleidekabinen, Klubräumlichkeiten – all das umfaßt der Gebäudekomplex, den die ungarndeutsche Gemeinde Gestitz/Várgesztes für ihre 500 Einwohner bauen ließ. Kostenpunkt 300 Millionen Forint. Davon steuerte die Selbstverwaltung 138,9 Millionen aus eigenen Mitteln bei, über 100 Mio. wurden an Fördergeldern zur Verfügung gestellt und auch ein 50-Millionen-

Kredit aufgenommen. Mit der Errichtung des Dorfhauses wurde für die Erst- bis Viertkläßler und die Kleinen des Kindergartens die Verpflegung und Betreuung im Kinderhort und die Sozialverköstigung für Bedürftige gelöst, haben die Kulturgruppen (Chor, Tanzgruppe, Musikunterricht) und auch der Sportzirkel entsprechende Räume zur Betätigung. Im Haus können auch sämtliche Veranstaltungen des Dorfes abgewickelt werden. Wie Bürgermeister Sándor Hartdégén in seinem

Brief an unsere Redaktion schreibt, wird dieses großartige Dorfhaus vor allem im Dienste der Jugend stehen, und man hofft, dadurch diese Gemeinde im Schildgebirge, 20 km südlich von Totiser Kolonie/Tatabánya, für die junge Generation noch attraktiver zu machen.

Die Einweihung findet am 15. Juni statt. Das Kulturprogramm bestreiten die Tanz-, Musik- und Singgruppen von Gestitz und aller geladenen Nachbardörfer und Freunde.

Programme für groß und klein

30 Jahre Heimatkundefachzirkel Lantschuk

An die 300 Leute, die Tanzgruppe und der Chor aus Großmanok, der Liederkranz Lantschuk sowie ehemalige SchülerInnen von Lantschuk, fanden sich am ersten Junisonntag im örtlichen Kulturhaus der Großgemeinde bei Mohatsch ein, um bei interessanten Geschichten über die Zirkelvergangenheit, bei Liedern und Tänzen, zusammen mit ihrer Leiterin Ilona Schwarzcopf den 30. Jahrestag des Heimatkundefachzirkels zu begehen. Durch das reiche Programm der Feier, die anschließend mit einem Festessen und Ball fortgesetzt wurde, führte der frühere Rundfunkredakteur Willy Graf, der ja seinerzeit auch mit dieser Gemeinschaft interessante Radioprogramme gestaltete.

„Die Idee, einen Kreis zur Pflege der deutschen Mundart, Sitten und Bräuche, Traditionen, des Lied- und Tanzgutes auch außerhalb der Schule zu gründen, entstand nach meiner zehnjährigen Lehrtätigkeit in Kschnarad, als ich Anfang der 70er Jahre nach Lantschuk zum Unterrichten kam“, erinnert sich Deutschlehrerin Ilona Schwarzcopf, Leiterin des Fachzirkels. Damals erhielt das kleine Dorf Kschnarad eine Verbindungsstraße, und die Schule wurde an Lantschuk angeschlossen. In dem bis hin von der Außenwelt ziemlich abgeschlossenen kleinen

Ort sprachen alle Kinder die Mundart, die man auch in der Schule ohne weiteres benutzt hat. In der größeren Schulgemeinschaft ergab sich dazu weniger Gelegenheit, also tat man sich zusammen und rief den Fachzirkel ins Leben. Eingangs befaßte man sich mit dem geistigen Material, später sammelte man auch Gegenstände, welche die frühere bäuerliche Lebensweise zeigten und auf Ausstellungen besichtigt werden konnten. Die Volksweisen und Tänze wiederum trugen die Kinder und Jugendlichen auf verschiedenen Veranstaltungen vor. Es machte ihnen große Freude.

„Jeder bekam altersgerechte Aufgaben und tat sein Können zum Gemeinsamen dazu, so entstand eine Gemeinschaft, der auch andere Kinder gern beitraten“, meinte die Lehrerin i.R., Frau Schwarzcopf, die Generationen das Deutsche, Mundart und Hochsprache, sowie unsere Kultur beibrachte. Mit der Gründung des Heimatvereins und des Singkreises, die oft auch gemeinsame Programme auf die Beine stellen, seien nun alle Generationen an der Kulturpflege und Freizeitgestaltung beteiligt. Und ihnen wird Abwechslungsreiches geboten: Kulturprogramme mit Tanz, Gesang und Literatur, Ausflüge (zuletzt nach Siebenbürgen) sowie für die Älteren Wallfahrten.

Die schönen Programme und vielen Erlebnisse der vergangenen 30 Jahre wurden auf dem Jubiläum nicht nur von der Fachzirkelleiterin, sondern vor allem von den einstigen Mitgliedern in Erinnerung gerufen, von denen heute ebenfalls so manche



Frau Ilona Schwarzcopf – am Mikrofon bei einem Auftritt in Ödenburg – übergibt die Mundart auch der jüngsten Generation

den Lehrerberuf ausüben, wie Ágnes Hettrich, Nóra Lutsch oder Györgyi Radányi-Berger. Sie, die früheren Kameradinnen und Kameraden, und die jetzigen Mitglieder erfreuten das stattliche Publikum auch mit manchen Gedichten, Weisen oder Tanzeinlagen, und so entstand zusammen mit den Gastensembles eine Jubiläumsveranstaltung, an die man noch lange gerne zurückdenken wird.

An die 30 Jahre unermüdliche Arbeit um Pflege und Erhalt von Sprache und Kultur soll außer den anerkennenden Worten auch eine Auszeichnung erinnern. Die Kupferplakette und eine Urkunde überreichte die Leiterin des Kulturausschusses des Komitatstages, Frau Zita Nyúl Zátanyi, der gerührten Ilona Schwarzcopf. Sie möchte ihren Fachzirkel noch lange gedeihen lassen, vielen Kindern und Jugendlichen auch die Lantschuker Mundart beibringen, wie auch ihrem Enkel, der erst jetzt im Kindergarten Ungarisch lernt. Das Interesse für den deutschen Dialekt sei übrigens auch



bei anderen Familien gestiegen, und dabei können sie sich auch auf die zahlreichen Kassetten mit Mundarttexten stützen, die Frau Schwarzcopf aufnehmen ließ. Dem Jubilar, seiner Leiterin und seinen Mitgliedern, die bei der Ausrichtung ihres Festes auch von Bürgermeister Josef Hadra unterstützt wurden, gilt auch von dieser Stelle ein herzlicher Glückwunsch.

Árpád Hergenröder

Bildmeditationsausstellung im Haus der Ungarndeutschen

Die Gedichte von Robert Hecker und die dazugehörigen Illustrationen der Künstlerinnen Stefánia B. Horváth, Katalin Bódi und Anikó Sz. Orbán standen im Mittelpunkt der Bildmeditationsausstellung, die am 5. Juni im Haus der Ungarndeutschen stattfand. Viele Interessenten waren zu diesem kleinen Happening in die Budapester Lendvaystraße 22 gekommen. Die 20 Gedichte des Zyklus „doppelt verwurzelt“ sind in Deutsch und Ungarisch neben den dazugehörigen Illustrationen an der Wand befestigt. Am Eröffnungsabend selbst wurden nur einige wenige Gedichte vorgetragen, Sinn der Sache ist es, die Gedichte selber zu lesen und die Illustrationen auf sich wirken zu lassen.

Thematisch beschäftigt sich der Gedichtzyklus mit der Erschließung der Minderheitenidentität und mit der deutschen Minderheit in Ungarn im besonderen. Ansiedlung und die Zeit während des NS-Regi-



Das Titelbild und die Schöpfer

Foto: NZ

mes werden thematisiert, ebenso sind die Vertreibung und das Leben der Heimatverbliebenen Gegenstand der Gedichte von Robert Hecker.

Texte wie „Verpflanzung“ und

„Wurzelschlag“ verweisen auf die Zeit, als die Deutschen in die neue Heimat kamen und hier allmählich heimisch wurden. So lautet die dritte Strophe des Gedichts „Wurzelschlag“:

*Noch sind wir mit Hessen so stark
verbunden
Noch suchen uns die Nachrichten
auf;
Doch langsam wird all dies so
blass, verschwommen:
Ja, wir verspüren schon; hier sind
wir zu Haus.*

Das Titelbild zur Ausstellung wurde von der Malerin Katalin Szuda angefertigt. Es zeigt zwei mächtige Baumstämme, die dicht nebeneinander stehen, fast sind sie schon zusammengewachsen. Für Robert Hecker steht dieses Bild symbolisch für seine deutsche und ungarische Identität. Für sein „doppelt verwurzelt“-Sein.

M. R.

Die Bildmeditationsausstellung ist bis zum 5. Juli Mo-Fr von 9-18 Uhr im Haus der Ungarndeutschen Budapest VI., Lendvay utca 22, zu besichtigen.

Márton Kalász

Dezimierungszettel (25. Fortsetzung)

aus dem Ungarischen von Julia Schiff und Robert Schiff

Aussiedlung

2

Statt die weiteren Einzelheiten zusammenzufassen, soll eher aus dem Erlebnisbericht zitiert werden:

„Das Lager war ein zweistöckiges Gebäude. Der zweite Stock war aber abgebrannt, und man konnte vom ersten Stock aus in den Himmel sehen. Keine Türen, keine Beleuchtung, die Wände nicht verputzt. In den Räumen waren als Schlafstellen Holzpritschen, diese zwei- bis dreifach übereinander. Das ganze Gebäude mit einem kleinen Hof war mit starkem Stacheldraht eingezäunt, an jeder Ecke eine Frau mit Maschinenpistole. Als wir das alles sahen, mußten wir uns unwillkürlich an das zurückerinnern, was uns der russische Oberst in unserer Heimat versprochen hatte, nämlich daß wir als freie Arbeiter Kino, Theater und Konzert besuchen könnten. Am 3. Februar bekamen wir dann zum 1. Male von den Russen Verpflegung. Es war mit heißem Wasser abgebrühter Maisschrot und ein Stückchen Brot. Am Abend kam dann ein Transport aus dem rumänischen Banat, am 5. Februar aus Siebenbürgen. So wuchs die Lagerzahl auf 996 Personen an. Das Lager wurde in fünf Rotten geteilt, jede Gruppe in Brigaden und jede Brigade hatte einen deutschen Brigadier und einen Russen. Der Russe holte seine Brigade jeden Morgen ab und führte sie auf den Arbeitsplatz. Dort kontrollierte er die Arbeit. Wir mußten bis Kriegsende 10 Stunden täglich arbeiten. Im Lager wurden die Menschen miserabel schlecht untergebracht. In einem Raum von 40 Quadratmetern waren 70-120 Personen untergebracht. Beim Schlafen hatte man 35 cm Liegeplatz. Unsere Frauen waren in einem Raum bei 35 – 40 Grad Kälte. Die Kälte war schwer, überhaupt für die Frauen. Arbeitsgeräte waren so wenig vorhanden, daß in der Nacht auch gearbeitet werden mußte. Die Arbeiten erstreckten sich auf Kanalarbeiten und Fundamente graben. Die Erde war wie Felsen gefroren. Und die Russen forderten von unseren Leuten aber Norma, d. h. vorgeschriebene Arbeiten, die in einem Tag fertig werden mußten. Die russischen Brigadeführer, die die Aufsicht hatten, hatten Anspruch auf Kleider, Strümpfe usw. Diese forderten sie von den Verschleppten, und wenn diese sich weigerten es abzugeben, dann gaben sie der Lagerführung falsche Meldung und zwar, daß sie sabotieren und nicht arbeiten wollen. In diesem Falle wurde der Unglückliche 10-15 Tage in den Karzer geworfen, d. h. er kam in einen Keller ohne Fenster. Dieser Raum war

ausgestattet mit einem Holzbett und im Sommer stand das Wasser 20-30 cm hoch. Die Kost war für den Einkerkerten 200 g Brot und einmal Suppe täglich. Die Verpflegung war so wenig, daß sämtliche Lagerbewohner allmählich ihre Kleider und Wäsche auf der Arbeitsstelle dem russischen Volk für ein Stück Brot verkauften. Wenn den Offizieren bekannt wurde, daß wir einen Feiertag haben, Ostern, Weihnachten usw., haben sie immer das Lager mit starken Wachmannschaften besetzt, jeden Koffer wiederholt durchsucht und immer das Wertvollste weggenommen. Ihre Angehörigen haben es dann auf dem Wochenmarkt verkauft. Kein Eßbesteck, kein Buch, kein Gebetbuch, keinen Schmuck durften wir behalten, alles haben sie

uns weggenommen. Das feine Papier unserer Gebetbücher haben sie zu Zigarettenpapier verwendet. Die Lage wurde immer schlimmer. Im Monat März hatten wir den ersten Toten. Wir haben ihn mit großem Mitleid, einfach aber feierlich begraben. Vor seinem Tod bat er die Lagerverwaltung mit zusammengefalteten Händen um zwei rohe Kartoffeln. Er hatte Magensäure und konnte die täglich dreimal verabreichte Krautsuppe nicht vertragen. Diese Bitte wurde ihm nicht gewährt. Im Sommer wurde ein Teil der Frauen zum Kolchos für landwirtschaftliche Arbeiten eingeteilt. Die Frauen hatten es sehr schlecht, denn sie hatten ihre Norma zu leisten bekommen und diese mußten sie verrichten. Wenn sie ihre Ar-

beit mit schwerer Mühe verrichtet hatten wurde die Norma jeden Tag größer. Es war unmöglich diese Norma zu erreichen und wenn sie ihr nicht nachkamen, wurden sie geschlagen und eingesperrt. Im Herbst kamen die ersten Kranken nach Hause. Von unserem Lager waren es 45 Personen. Nach neun Monaten hörten die Angehörigen von den Heimgekehrten die erste Nachricht. (Kurz vorher sind zwei junge Männer in der Heimat angekommen, die aus einem Lager durchgebrannt waren.) Die ersten Briefe von zu Hause bekamen wir erst im März 1946. Wir durften diese nur einmal durchlesen. Danach wurden sie von unserem GPU-Leutnant verbrannt.“

(Fortsetzung folgt)

Verordnung Nr. 12330/1945. M. E. über die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung Ungarns nach Deutschland

(bekannt gegeben am 29. Dez. 1945 – M. K. Nr. 211.)

Das Ministerium ordnet bezüglich der Durchführung des Beschlusses des Alliierten Kontrollrates vom 20. November 1945 über die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung Ungarns nach Deutschland aufgrund des Ermächtigungsgesetzes XI: 1945 § 15 folgendes an:

§ 1

Nach Deutschland umzusiedeln ist derjenige ungarische Staatsbürger verpflichtet, der sich bei der letzten Volkszählung zur deutschen Volkszugehörigkeit oder Muttersprache bekannt hat oder der seinen madjarisierten Namen wieder in einen deutsch klingenden ändern ließ, ferner derjenige, der Mitglied des Volksbundes oder einer bewaffneten deutschen Formation (SS) war.

§ 2

(1) Die Vorschrift des § 1 bezieht sich nicht auf den Ehegatten und die minderjährigen Kinder einer Person nichtdeutscher Volkszugehörigkeit (Muttersprache) sowie auf die mit ihnen – auch schon vor Inkrafttreten dieser Verordnung – im gemeinsamen Haushalt lebenden Verwandten der aufsteigenden Linie (Eltern, Großeltern), wenn diese ihr 65. Lebensjahr schon vor dem 15. Dezember 1945 vollendet haben.

(2) Die Vorschrift des § 1 findet keine Anwendung auf denjenigen, der ein aktives Mitglied einer demokratischen Partei oder wenigstens seit 1940 Mitglied einer in den Verband des Gewerkschaftsrates gehörenden Gewerkschaft war.

(3) Die Vorschrift des § 1 findet auch auf diejenigen keine Anwendung, die sich zwar zur deutschen Muttersprache, aber zum ungarischen Volkstum bekannt haben, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie wegen ihrer nationalen Treue zum Ungarntum Verfolgungen erlitten haben.

(4) Die in den Absätzen (2) und (3) geregelte Befreiung erstreckt sich auf die Ehefrau (Witwe), auf die minderjährigen Kinder (minderjährige Waisen), sowie auf die mit ihnen – auch schon vor Inkrafttreten dieser Verordnung – im gemeinsamen Haushalt lebenden Verwandten der aufsteigenden Linie (Eltern, Großeltern).

(5) Die Befreiungen gemäß den Absätzen (2) und (3) finden keine Anwendung auf diejenigen, die ihren madjarisierten Namen wieder in einen deutsch klingenden ändern ließen, oder Mitglieder des Volksbundes oder irgendeiner faschistischen Organisation bzw. militärischen Formation waren.

(6) In Fragen der Befreiung entscheidet die von dem Innenminister entsandte Kommission – unter Ausschluß der Rechtsmittel – endgültig.

§ 3

(1) Das gesamte unbewegliche und bewegliche Vermögen der umsiedlungspflichtigen Personen ist – ohne Rücksicht darauf, ob sie sich im In- oder Ausland aufhalten – vom Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung an als beschlagnahmt zu betrachten, der Eigentümer (Besitzer) kann nichts davon veräußern und kann es auch nicht belasten. Der Eigentümer (Besitzer) kann aus den beschlagnahmten Beständen (Lebensmittel, Futter, Brennmaterial usw.) nur die seinen ordentlichen Haushalts- und Wirtschaftsbedürfnissen entsprechenden Mengen verbrauchen.

(2) Das beschlagnahmte Vermögen ist zu inventarisieren. Das zur

Erstellung des Inventars und zur Verwahrung der in das Inventar aufgenommenen Gegenstände erforderliche Fachpersonal wird von den zuständigen Ministern zur Verfügung gestellt.

(3) Der Innenminister bestimmt, welche beweglichen Güter der Umsiedlungspflichtige mit sich nehmen kann.

(4) Ein Verstoß gegen die in Absatz (1) enthaltenen Verbote sowie die Beschädigung oder Vernichtung der beschlagnahmten Vermögensgegenstände stellt ein Verbrechen dar und wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft.

§ 4

(1) Die umsiedlungspflichtigen Personen (§ 1) sind in jeder Gemeinde (Stadt) wohnhausweise zu registrieren und nach im gemeinsamen Haushalt lebenden Familien geordnet in ein Verzeichnis aufzunehmen. In ein besonderes Namensverzeichnis sind diejenigen aufzunehmen, die anlässlich der Registrierung von ihrem Wohnort abwesend waren.

(2) Gesondert zu registrieren und in ein Namensverzeichnis aufzunehmen sind diejenigen, die – gemäß § 2 – von der Umsiedlungspflicht nicht betroffen werden.

(3) Jede Behörde ist verpflichtet, die sich in ihrem Bezirk befindlichen und für den Zweck der Registrierung erforderlichen Angaben dem Gemeindevorstand zur Verfügung zu stellen.

§ 5

(1) Das Namensverzeichnis der Umsiedlungspflichtigen ist an der Mitteilungstafel der Gemeinde (Stadt) auszuhängen.

(2) Die in das Namensverzeichnis aufgenommenen Personen können ihren Wohnort nur mit Genehmigung der Gemeindepolizeibehörde verlassen. Eine solche Genehmigung kann nur ausnahmsweise in begründeten Fällen erteilt werden.

(3) Diejenigen, die ihren Wohnort ohne Genehmigung verlassen oder sich der Umsiedlungspflicht entziehen, sind bis zu ihrer Umsiedlung in Polizeigewahrsam zu nehmen (internieren), ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen aber ist einzuziehen.

(4) Der Innenminister kann in Gemeinden, in denen dies im Interesse einer ungestörten Abwicklung der Umsiedlung notwendig erscheint, besondere Verkehrsbeschränkungen erlassen.

§ 6

(1) Zur Lenkung und Überwachung der Durchführung der Umsiedlung kann der Innenminister Ministerbeauftragte entsenden.

(2) Die vom Ministerbeauftragten, im Zusammenhang mit der Umsiedlung erlassenen Verfügungen, müssen von jeder Verwaltungsbehörde und Dienststelle unverzüglich durchgeführt werden. Der Ministerbeauftragte verfügt über die bei der Durchführung erforderlichen Sicherungskräfte.

§ 7

(1) Die für die Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Einzelvorschriften erläßt – im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern – der Innenminister.

(2) Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft, für ihre Durchführung sorgt der Innenminister.

Budapest, den 22. Dezember 1945

Tildy Zoltán
Ministerpräsident

„Die Seele in Rußland, der Körper in Deutschland“ – Integration russischer Spätaussiedler in Deutschland

Das 18. Jahrhundert war europaweit die Zeit der Ansiedlung bzw. Umsiedlung deutscher Kolonisten ins Ausland. Ähnlich wie im Königreich Ungarn wurde den deutschen Bauern auch in Rußland ermöglicht, durch zahlreiche Begünstigungen motiviert, sich in den unbewohnten Gebieten des Landes eine neue Existenz zu schaffen, was durch das Manifest von Katharina II. vom 22. Juli 1763 auch offiziell bestätigt wurde. Dieses Manifest wurde im Jahre 1804 von Alexander I. noch weiter verstärkt, als er deutsche Ansiedler in die kaum bewohnten Schwarzmeergebiete holte.

Das 20. Jahrhundert löste dann mit dem Zweiten Weltkrieg in zahlreichen Regionen Europas ethnische Konflikte aus, deren Folgen auch im letzten Jahrzehnt des Jahrtausends zu spüren waren, und von denen auch die in Rußland lebenden Deutschen nicht verschont blieben. Stalin ließ 1941 eine Million Rußlanddeutsche nach Sibirien deportieren; die Überlebenden konnten ihre Sprache und Traditionen unter den schwierigsten Umständen doch noch bewah-

ren. Die Rußlanddeutschen begannen in den 1990er Jahren ihre Vereine und Zeitungen zu organisieren, doch in den letzten zehn Jahren sind mehr als zwei Millionen Deutsche aus Rußland in die Bundesrepublik Deutschland ausgesiedelt.

Die Bundesrepublik Deutschland unterstützt im Bewußtsein ihrer historischen Verantwortung für die in Rußland existierende deutsche Volksgruppe deren soziale, kulturelle und wirtschaftliche Integration in Deutschland. Wie Jochen Welt, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen, immer wieder betont: „Wir müssen das neue Jahrzehnt als Jahrzehnt der Integration begreifen.“ Die Integration der Spätaussiedler wird durch das Akademikerprogramm der Otto Benecke Stiftung e.V. (Homepage: www.obs.de) – deren Arbeit der Beauftragte Jochen Welt für sehr wichtig hält – unterstützt. Sie kümmert sich besonders um den Einstieg der Aussiedler in den deutschen Arbeitsmarkt sowie die Ergänzung der bereits vorhandenen beruflichen Qualifikationen. Das Buch „Neue Nach-

barn – Lebenswege von Ost nach West“* informiert über die Integrationsschwierigkeiten der Aussiedler sowie das Leben der in Rußland gebliebenen Deutschen durch Fallbeispiele, wobei alle Lebensbereiche, vom Beruf bis zum religiösen Leben oder dem Sport, die relevante Bestandteile einer erfolgreichen Integration darstellen, behandelt werden. Das ebenfalls vom Bundesministerium des Innern herausgegebene Faltblatt „Aussiedlerpolitik – Neue Wege: Fakten und Akzente“ informiert über den theoretischen Hintergrund der Aussiedlerpolitik, wobei die Rechtsgrundlage und die Bedingungen einer Aussiedlung erörtert werden. Beide Ausgaben sind kostenlos bei der IBRo Funk und Marketing GmbH (Roggenthin 18184, Kastanienweg 1. E-Mail: bmi@ibro.de) zu erhalten.

Karl B. Szabó

***Stefan Koch: Neue Nachbarn – Lebenswege von Ost nach West. Hrsg. Vom Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen Jochen Welt, MdB, S. 128**

Der Marder kehrt zurück – Gedichte von Imre Máté

Das Erscheinen des neuen Gedichtbandes* bedeutet für Imre Máté – wie im Titel des Bandes angedeutet – tatsächlich eine Rückkehr ins öffentliche literarische Leben. (Rückkehr? Als ob jemand, der mit Literatur irgendwas zu tun hatte, aus der Literatur überhaupt aussteigen könnte.) Das Leben – aktive Teilnahme an der Revolution im Jahre 1956 in Ungarn, danach Flucht nach Österreich, seither als Literaturkritiker, Journalist und Dichter in Deutschland tätig – versorgte den Dichter reichlich mit Erinnerungen, Erfahrungen und Emotionen, deren literarische Aufarbeitung für ihn durch die für seine Gedichte charakteristische sprachliche Dichte erfolgen kann.

Der nach seinen in Ungarn verbotenen Büchern (Weisser Sturm, Flöten wie die karneoläugige Katze, Hund mit Knochen) im Jahre 2001 erschienene Band „Der Marder kehrt zurück“ von Máté weist eine Vielfalt an Themen und Stimmungen auf, man findet eine selbstverständliche Vermischung des Öffentlichen und des Privaten. Der Dichter beschäftigt sich mit den aktuellen Ereignissen seiner zurückgelassenen Heimat (Budapester Ansichtskarte, Fortschritt) ebenso wie mit der Heraufbeschwörung der eigenen Vergangenheit (Nachträgliche Monologe des Freiheitskämpfers in 2001), wobei er den Leser mit den Folgen des damals Geschehenen konfrontiert. Allzu bitter schreibt er über die „Früchte“ der Revolution: der für ihn typische satirische Ton ist im Gedichtzyklus „Jakobinermütze“ deutlich zu erkennen und seine Enttäuschung in den Zeilen „Es war womöglich ein Fehler / für die Freiheit / gekämpft zu haben...“ zu spüren.

Das „ewig Weibliche“ erscheint in den Liebesgedichten von Máté, in diesen das Mysterium Frau wiederholenden, verehrenden Bekenntnissen, an denen der Hauch der Ewigkeit und der Glaube an die Zweisamkeit des Menschen haftet. In der Liebeslyrik des Dichters, die auch das Erotische und das Körperliche fein thematisiert, erscheint die Frau als Geliebte, als Ewig-Liebende, als Partnerin für das Leben, als Göttin, als Kurtisane und durchläuft somit Vorstellungen des männlich Unbewußten.

Die Rückkehr von Imre Máté ist mit dem Erscheinen vorliegenden Gedichtbandes vollzogen. Der Marder spaziert wieder „gelassen auf dem Dach des hundertägigen Mietshauses“. Man kann nur hoffen, daß er diesmal nicht wieder für längere Zeit verschwindet.

Karl B. Szabó

Imre Máté: Der Marder kehrt zurück. Gedichte. Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, 2002, S. 118

Südostdeutsche Vierteljahresblätter

In Heft der Südostdeutschen Vierteljahresblätter 1/2002, die nun als Zeitschrift des neu gegründeten Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas erscheinen, nehmen belletristische Texte sowie literatur- und kunstkritische Beiträge einen großen Raum ein. Unter dem Titel Bilder eines gelebten Lebens evoziert Erwin Prunkl in autobiographischen Skizzen Kindheits-erlebnisse im donauschwäbischen Bauerndorf Setschanfeld. Auch Robert Schiff und Paul Schuster thematisieren in ihren lesenswerten und humoristisch pointierten Kurzerzählungen eigene Erfahrungen, während der Nürnberger Godehard Schramm in einem umfangreichen Rollengedicht Lebensform und Daseinsgestimmtheit der Huzulen in den ukrainischen Karpaten heraufbeschwört. Mit fünf Gedichten meldet sich der gebürtige Banater Dieter Michelbach zu Wort.

Ein deutsches Gedichtfragment des rumänischen Nationaldichters Mihai Eminescu kommentiert Tibor Lichtfuss. Auf die Verdienste des weitgehend vergessenen Germanisten Konrad Richter, der 1872 in Berlin geboren wurde und 1941 in Bukarest starb, weist Horst Fassel hin. Herbert-Werner Mühlroth setzt sich mit dem Heimatbegriff Nikolaus Berwangers auseinander, und Klaus Werner würdigt die im Jahre 2001 erschienenen Kindheits-

erinnerungen des hochbetagten großen Bukowiner Dichters Moses Rosenkranz als „sprachmächtigen Bildungsroman in nuce“. Das Problem der moralischen Schuld, das durch dichterische Selbstinszenierung eskamotiert wird, erörtert Renate Windisch-Middendorf in ihrer gut argumentierten Besprechung des Romans Rote Handschuhe von Eginald Schlattner, den sie als realitätsverfälschendes „anstößiges Buch“ entlarvt.

Der Gesprächspartner Stefan Sienertsh in seiner Interview-Serie ist diesmal der emeritierte Belgrader Germanist Professor Dr. Zoran Ziletic, zu dessen Hauptanliegen es gehört – wie die „Süddeutsche Zeitung“ anerkennend vermerkte –, „zwischen zwei Völkern, die oft durch tiefe Gräben getrennt waren“, zu vermitteln. Ein wenig bekanntes dramatisches Kapitel rumänischer Zeitgeschichte wird von Hans Bergel in einem packenden Bericht vergegenwärtigt: der Partisanenkampf, den etwa 1500 Männer „aller Gesellschafts- und Berufsschichten“ in den Ost- und Südkarpaten mehr als ein Jahrzehnt lang gegen die Spezialtruppen der kommunistischen Regimes in Rumänien führten.

Der bewegende Nachruf auf Sebastian Leicht (1908 – 2001) von Georg Wildmann bietet ein anschauliches Bild über Leben, Werk

und Wirkung dieses wohl bedeutendsten donauschwäbischen Malers des „Batscher Landes“. Der erfolgreiche Werdegang des vielseitigen bildenden Künstlers Tugomir Huberger (1931 – 2001) wird von Johann Adam Stupp sachkundig nachgezeichnet. Ein einfühlsames Porträt widmet Franz Heinz dem Banater Künstler Walter Andreas Kirchner, der seit 1981 in Pforzheim lebt und am 25. April 2001 sein 60. Lebensjahr erfüllte.

Die Rundschau informiert u. a. über wissenschaftliche Tagungen, Ausstellungen und die Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises 2001 an Franz Hutterer (Hauptpreis), Dr. Wendelin Ham-buch (Förderpreis) und Julia Schiff (Ehrengabe), die Bücherschau enthält 18 gediegene Rezensionen zu interessanten Neuerscheinungen aus den Bereichen Literatur und Literaturwissenschaft, Politik und Zeitgeschichte.

Südostdeutsche Vierteljahresblätter – Zeitschrift für Literatur und Kunst, Geschichte und Zeitgeschichte

**Im Auftrag des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
Herausgegeben von Hans Bergel und Franz Hutterer
51. Jahrgang (2002),
Heft 1**

Besondere Beziehungen zu den Donauschwaben

„Die Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Volksgruppe der Donauschwaben geht zwar auf die 50 zu, aber sie ist jung geblieben und bleibt für die Landesregierung eine besondere Verpflichtung. Ihr Nutzen dokumentiert sich in einer lebendigen und auch für die Jugend spannenden Kulturarbeit sowie in den vielen, für das Zusammenwachsen Europas wichtigen Kontakten des Landes und der Kommunen mit Partnern in Ungarn und Rumänien.“ Das sagte der baden-württembergische Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Innenstaatssekretär Heribert Rech, auf dem Landestrachtenfest der Landsmannschaft der Donauschwaben am 8. Juni in Aldingen.

Rech erinnerte an die engen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen zwischen dem deutschen Südwesten und dem

mittleren und unteren Donaunraum seit der Auswanderung unzähliger Deutschen nach Osten und Südosten Anfang des 18. Jahrhunderts. Über ihre Motive und Schicksale informiere eine deutsch-rumänische Wanderausstellung des Hauses der Heimat des Landes Baden-Württemberg, die noch bis zum 29. Juni in der Bibliothek der Universität Stuttgart zu besichtigen sei (NZ 16/2002). Viele Nachfahren der Auswanderer seien nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertriebene oder Aussiedler nach Baden-Württemberg zurückgekehrt und hätten wesentlich dazu beigetragen, das zerstörte Land wieder aufzubauen. „Ohne ihre Aufbauleistungen stünde unser Land heute nicht in vielen Bereichen an der Spitze aller Bundesländer“, betonte er.

Baden-Württemberg habe es deshalb 1954 als „herzliche Verpflichtung“ gesehen, die Patenschaft über

die Volksgruppe der Donauschwaben zu übernehmen. Wichtiger Teil sei dabei der Donauschwäbische Kulturpreis, den das Land im jährlichen Wechsel mit dem Rußland-deutschen Kulturpreis vererbe. Jüngstes Beispiel für die konstruktiven Beziehungen sei das vor zwei Jahren eröffnete Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm, das zu gleichen Teilen von der Stadt Ulm, dem Land und dem Bund finanziert und von einer Stiftung getragen werde, in der auch vier donauschwäbische Landsmannschaften – Banater Schwaben, Deutsche aus Ungarn, Donauschwaben und Sathmarer Schwaben – vertreten seien. Daneben sei das auch vom Land sowie der Stadt unterstützte Haus der Donauschwaben in Sindelfingen zum Treffpunkt und Zentrum für Donauschwaben aus aller Welt geworden.

Seit vielen Jahren fördere die Donauschwäbische Kulturstiftung

des Landes Baden-Württemberg die Bemühungen, die deutsche Kultur in den Herkunftsgebieten der Donauschwaben aufrechtzuerhalten. Heribert Rech verwies zudem auf die regelmäßigen Schülerwettbewerbe und Stipendien des Landes, die junge Menschen in die grenzüberschreitenden Beziehungen integriere. Auch die wissenschaftliche Zusammenarbeit des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen mit den östlichen Nachbarländern habe über Grenzen hinweg einen hervorragenden Ruf. Zudem zähle die Gemischte Kommission Baden-Württemberg/Ungarn zu einem lebendigen Kooperationsprogramm, das beiden Seiten zugute komme.

*Weitere Informationen im Internetangebot des Innenministeriums: <http://www.im.bwl.de> (Stichwort „Kulturerbe im Osten“)

Im bunten Noppen-Land

Lego eröffnete seinen ersten deutschen Freizeitpark

Frage: Vier Kinder treffen zusammen; Jusuf aus der Türkei, Gianluca aus Italien, Focco aus den Niederlanden und Vanessa aus England. Welche Sprache sprechen sie? Antwort: Lego. Eine Weltsprache, die ohne Worte auskommt. Lego stammt aus dem dänischen „leg godt“ und bedeutet „spiel gut“. Dies in die Tat umzusetzen fällt jedem leicht, denn aus einem simplen Bauelement lassen sich Welten erschaffen. Welten über Ritter, Dinosaurier, Eisenbahnen oder Raumstationen. Ziemlich alles, was es einmal gab,

LEGO

Gegründet hat das Unternehmen Ole Kirk Christiansen. Der Däne entwickelte 1932 eine Technik, die dem Turmbau Stabilität verschaffte. Denn bis dahin waren die Bauklötze aus Holz, die Oberfläche glatt, keineswegs griffig. Die Erfahrung lehrt, daß sich so kein stabiler Turm bauen läßt. Dem Problem bot Christiansen Abhilfe, indem er seine Klötze aus Plastik herstellte, die Oberfläche mit Noppen versah und die Unterseite mit Röhren bestückte: fertig war die Steckverbindung.

Dieses Stöpsel-System erlaubt viele Variationen. Schlaue Köpfe haben Folgendes ausgerechnet: zwei Steine mit acht Noppen lassen sich auf 24 Arten zusammenstecken; bei vier Steinen sind es bereits 102 981 500 Möglichkeiten. Da jedes Kind mehr als vier Bausteine besitzt, sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Die Philosophie von Lego geht auf: Spaß und Pädagogik, Greifen und Begreifen.

gibt und geben wird, läßt sich mit den bunten Bauklötzen erbauen.

Gebaut wurde auch im schwäbischen Günzburg, wo vor kurzem das erste Legoland in Deutschland eröffnet wurde. Günzburg ist weltweit der vierte Freizeitpark nach Billund in Dänemark, Windsor in England und Carlsbad in Kalifornien. Zwei Jahre lang haben Modelldesigner Stein auf Stein gelegt, 50 Millionen zusammen. Sie schufen ein Kinderparadies auf 60 Hektar – das entspricht der Größe von 25 Fußballfeldern. In dem Miniland befinden sich Nachbauten wie etwa die Rialto-Brücke in Venedig, das Brandenburger Tor in Berlin (128 000 Plastikklötze) oder die Hamburger Landungsbrücken. Ein Legoland-Expreß kurvt durch einen Flughafen, rattert an einem Hafen vorbei, eine Safari-Tour verspricht viel Abenteuer. Vom Wasserspielplatz über Autos bis hin zu Feuerdrache und Techno-Studios – für die insgesamt 40 Attraktionen investierte Lego mehr als 150 Millionen Euro.

Eine Summe, die wieder eingespielt werden soll. Was die Besucher ausgeben, davon soll jedoch nicht nur die Lego Company profitieren, sondern der gesamte Raum Günzburg. Bis zu zwei Millionen Besucher werden jährlich erwartet; besonders viele Familien, denn Legoland richtet sich an Kinder von 3 bis 13 Jahren. Gastronomen und Hoteliers reiben sich die Hände.

(Legoland Deutschland liegt bei Günzburg, zwischen München und Stuttgart am Schnittpunkt der Autobahnen A 7 und A 8. Geöffnet ist der Freizeitpark von Mai bis Januar. Die Internet-Adresse lautet: www.legoland.de).

Andrea Hécz

Deutsche Auslandsgesellschaft: Fortbildung für Deutschlehrer

Lübeck (IMH). Seit mehr als 50 Jahren bemüht sich die 1949 gegründete Deutsche Auslandsgesellschaft um die „Pflege der deutschen Beziehungen zum Ausland und um die Förderung der internationalen Gesinnung“. „Das zentrale Anliegen der Gesellschaft ist und bleibt – und das hat sich im halben Jahrhundert ihres Bestehens nicht geändert – die internationale Verständigung“, erörtert Geschäftsführer Martin Herold. „Auch in Zukunft wird es wichtig sein, die Situation in Deutschland und in den Partnerländern zu analysieren und entsprechend den Analysen dann auch zu handeln. Wir scheuen uns dabei nicht, neue Wege zu suchen und diese auch zu beschreiten.“ In den 60er Jahren hat begonnen, was heute die Hauptaufgabe der Gesellschaft ist, nämlich die Organisation und Durchführung von landeskundlichen Fortbildungskursen für Deutschlehrer aus Nord- und Nordosteuropa. „Zu Beginn der 80er Jahre lag unser Schwerpunkt in den skandinavischen Ländern, Anfang der 90er Jahre kamen dann auch die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen dazu“, erzählt

Martin Herold, der selbst ein Jahr Geschichte an der Universität Tartu in Estland unterrichtet hat. „Heute haben wir intensiven Kontakt mit der Deutsch-Lehrerschaft in Dänemark, Estland, Finnland, Island, Lettland, Litauen, Norwegen, Polen und Schweden.“ Seit jeher finden die meisten Fortbildungsseminare in Lübeck, dem Sitz der Gesellschaft, statt, wo die Teilnehmer in Privatquartieren untergebracht sind und so das wirkliche deutsche Alltagsleben kennenlernen können. „Aus der Kenntnis der Lebensbedingungen des jeweils anderen heraus läßt sich dann auch ein besseres Verständnis für den anderen entwickeln. Und nur, wenn die Lehrer selbst Deutschland hautnah erleben, können sie ein wahres Deutschland- und Deutschenbild vermitteln“, umreißt Martin Herold die Philosophie der Auslandsgesellschaft.

Kontaktadresse
Deutsche Auslandsgesellschaft e. V.
E-Post: deutsche.auslandsgesellschaft@t-online.de
www.deutsche-auslandsgesellschaft.de

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:

neueztg@mail.elender.hu



János Wagner: Das Meer (oben), Die Bucht (unten)



Erfahrungen in Kasachstan Deutsche entlang der Seidenstraße



GJU-Mitglied Thomas Hoffmann (links) auf der Pressekonferenz



Blick auf Amaty

Man kann berechtigt die Frage stellen: Was hat ein GJULer in Kasachstan zu tun? Ehrlich gesagt, als ich hörte, daß ich nach Amaty fahren könnte, hatte ich auch keine Ahnung... Dann las ich nach: Kasachstan ist heute europäisch und asiatisch – ähnlich wie die Türkei. Die heutige politische wie geographische Grenze zwischen Europa und Asien ist das Uralgebirge, die Grenze entlang Kasachstan bis zum Kaspischen Meer und das Kaukasusgebirge. Die nördlichste Stadt Kasachstans liegt auf dem gleichen Breitengrad wie Malmö (Schweden), die südlichste wie Rom (Italien). Die Bevölkerungszahl von Kasachstan beträgt etwa 16 Millionen, davon sind 3,1 % Deutsche. 496 000 „Unsereiner“. Unglaublich, nicht? Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine Million Wolgadeutsche in die Kasachische Wüste deportiert. Wegen „kollektiver Schuld“...

Der Verband der Deutschen Jugend Kasachstans organisierte in Kooperation mit der Otto-Benecke-Stiftung das Seminar „Miteinander“ vom 6. bis 11. Mai in der ehemaligen Hauptstadt Amaty. Von der GJU wurde mir die Ehre zuteil, in dieses ferne Land zu fahren. Dieses Seminar ist für Jugendverbände der deutschen Minderheiten überall auf der Welt und findet jedes Jahr in einem anderen Land statt. Dieses Jahr kamen die meisten Teilnehmer aus Kirgistan, Usbekistan, Rußland, aus der Ukraine, Litauen und aus Kasachstan. Die „üblichen“ deutschen Jugendverbände ließen sich natürlich auch vertreten (wie zum Beispiel die Deutschen aus Polen mit doppelter Staatsbürgerschaft).

Es war sehr interessant, sich mit diesen Jugendlichen mit deutschen Ahnen zu unterhalten. Sie lernen Deutsch in der Schule, haben eigene Zeitungen, Bühne, Bibliothek, Veranstaltungen, Chöre, und das Wichtigste: riesengroße Begeisterung. Sie alle haben Probleme mit den Finanzquellen (in Taschkent, Usbekistan, betreibt der lokale Deutsche Jugendverband ein Internet-Café, um die Kosten des Deutschen Theaters zu decken). Der Durchschnittslohn in diesen Ländern übersteigt kaum die 30 Dollar; es lohnt sich, Deutsch in Privatschulen zu unterrichten, das ist einer der wenigen möglichen Ausbruchspunkte für diese Menschen, deren Eltern und Großeltern ihre Muttersprache abso-

lut verboten war. Für sie ist es ein Traum, irgendwann nach Deutschland zu fahren, jeder hat Verwandte in dem Vaterland, trotzdem ist es schwierig, ein Visum zu bekommen, und wer die Möglichkeit hat, bleibt mit großer Wahrscheinlichkeit im Westen.

Jeden Tag hatten wir etwas anzusehen. Wenn es keine Gruppenarbeit gab, fanden die Organisatoren (oder ich) immer etwas. Eines Tages besuchten wir die Redaktion der Wo-

chenzeitung der Deutschen in Kasachstan für Politik, Wirtschaft und Kultur. Sie wird von Deutschland finanziert und von Kasachstan zensiert. Trotz der starken Assimilationsprozesse gibt es noch immer Bedarf für eine Auflage von 1700 Exemplaren des Wochenblattes.

Mit mir passierte wirklich sehr viel in dieser Woche, ich könnte stundenlang erzählen, aber was ich am Abend der Minderheiten erlebte, muß ich euch unbedingt mitteilen. Es fand ein Kulturprogramm im Deutschen Haus statt. Von den 33 Minderheiten Kasachstans stellten sich die zehn größten etwas vor. Als ich die letzte Gruppe sah, wußte ich sofort, warum ich so viel gefahren bin. Der Chor bestand aus vier Omas und zwei Opas, sie sahen genauso aus wie unsere. Sie begannen alte Lieder zu singen, Lieder, die man in der Branau hört. Sie erzählten Märchen in unserem Dialekt! Für einen Moment dachte ich, im Ófaluer Altenheim zu sein. Aber ich war 5000 km von Ofalo entfernt! Es war unglaublich. Nach der Vorstellung fragte ich den einen Mann, wo



Vortrag der „Wüstenschwaben“

er sein Abzeichen bekommen hat. Er erzählte seine Geschichte. Rote Armee, das idyllische Heimatdorf im Ural, die nur wegen der Abstammung ermordeten Eltern, Faschisten, Kommunisten, die Kfangeschafft, Sibirien, Kohlengruben im Donezbecken, Schollenpflicht, dann die Wüste in Kasachstan, „angewiesene“ russische Frau, russische Kinder und Enkelkinder, Angst vor der deutschen Sprache. Es ging stundenlang, mit den anderen, aber mit denselben Stichwörtern. Die Geschichte, die wir schon tausendmal gehört haben, die Geschichte, die ich zum tausendeinsten Mal noch immer nicht verstehe. Wie konnten das diese Leute mitmachen? Egal ob in Europa oder in Zentral-Asien.

Also die größte Lehre der ganzen Reise ist, daß ich jetzt die Wichtigkeit des Sprachgebrauches sehe. Ich erlebte Jugendliche mit sehr großem Enthusiasmus, Traditionspflege, deutschen Tänzen, Liedern, Familiennamen. Identitätsbewußt. Alles war zusammen. Mit einer einzigen Ausnahme: der Sprache. Sie haben ausschließlich Russisch gesprochen. Nur Russisch. Wie lang können sie noch deutsch bleiben? Ich hoffe, wir alle sehen den Vergleich.

Wollen wir das etwa auch?

Thomas Hoffmann

Programmvorschau

Ferienakademie Duderstadt – Das geplante Fachseminar vom 21. 06. – 30. 06. 2002 mit aktiven deutschsprachigen ehrenamtlichen europäischen Führungs- und Fachkräften der Jugendhilfe und Jugendarbeit hat als Zielrichtung, jungen Menschen die Gelegenheit zu geben, sich über elementare Aspekte der Jugendarbeit auszutauschen und fortzubilden.

Einen besonderen Schwerpunkt der Veranstaltung stellt der Umgang mit neuen Medien dar. Hierbei sollen u. a. folgende Themenbereiche behandelt werden: mediale Jugendarbeit, allgemeine Aspekte der Gruppenleiteraus- und -fortbildung, methodisch-didaktische Grundaspekte, Aspekte der Förderungsbedingungen von Jugendarbeit im allgemeinen und speziellen.

Workshop-Angebote:

1. Internet – das mediale Element des 21. Jahrhunderts (Allgemeine Aspekte – Jugendarbeit im Internet – Homepage-Aufbau – Aufbau eines europäischen Jugendservers)
2. Videoarbeit (Inhaltliche Aspekte, Aufnahme, Schnittechnik)
3. Kreative Jugendkulturarbeit
4. Neue Methoden in der Jugendarbeit

Veranstalter: DJO-Deutsche Jugend in Europa, Landesverband Niedersachsen e. V. in Zusammenarbeit mit der Europa-Akademie Eichsfeld e. V.

Zeitraum: 21. – 30. 06. 2002 in Duderstadt

Anmeldung und weitere Informationen über das GJU-Büro. Die GJU darf zur Ferienakademie 8 Mitglieder entsenden.

Kinoecke

Kate und Leopold

Kate McKay ist die perfekte Karrierefrau von heute. Die New Yorker Marketingexpertin verfügt über Ehrgeiz, Fachwissen und die nötige Portion Zynismus, um die Karriereleiter in ihrer Firma CRG rasant emporzuklettern. Die Liebe ist dabei allerdings auf der Strecke geblieben, denn auch Kates letzter Freund, der chaotische Stuart, entpuppt sich als Enttäuschung.

Ausgerechnet Stuart aber entdeckt in einem Anfall von Genialität einen Weg durch die Zeit. Von seinem Ausflug ins Jahr 1876 bringt er versehentlich das umwerfendste Mannsbild in die Gegenwart mit, dem Kate jemals begegnet ist: Leopold Alexis Elijah Walker Gareth Thomas, dritter Baron von Albany.

Der importierte viktorianische Gentleman ist höchst erstaunt, an einem Ort gelandet zu sein, wo kleine Menschen aus merkwürdigen

Kisten sprechen, dunkle Räume sich auf wundersame Weise erhellen und der „General of Electric“ eine Maschine erfunden hat, die – Wunder über Wunder – Weißbrot beiderseits röstet.

Nach anfänglichem Befremden ist der zeitreisende Gentleman überaus angetan von Kate, die so ganz anders ist als die höheren Töchter, unter denen er, nach dem Willen seiner Familie, seine Zukünftige suchen soll.

Mit Hilfe von Kates Sekretärin Darci beginnt nach einem Ritt durch den Central Park und einem stilechten Candelight-Dinner samt Stehgeiger eine viktorianische Romanze im 21. Jahrhundert. Doch Leopold muß in die Vergangenheit zurückkehren, sonst gerät die Zukunft ins Wanken – und der Fahrstuhl würde nie erfunden werden.

Marianne Hirmann

Starlights

Familienglück

Schauspielerin Cathrine Zeta-Jones und Ehemann Micheal Douglas träumen von noch mehr Familienglück. Obwohl sie bereits einen ein- und halbjährigen Sohn haben, wollen sie noch mehr Kinder. Die Schauspielerin schwört selbst auf die Zahl drei, denn sie hat auch zwei Geschwister, doch eigentlich wollen die beiden so viele Kinder wie nur möglich. Im nächsten Jahr wollen sie dann auch mit der „Produktion“ beginnen.

Kaum ein Star und schon Gerüchte

Er ist kaum 21 Jahre jung, doch seit der neuesten „Star Wars“-Episode weltbekannt. Zuvor spielte Christensen in Serien und in kleineren Filmen. Doch nun ist er berühmt, und mit seiner Bekanntheit kamen gleich die Gerüchte über seine angebliche Homosexualität. Christensen ließ sofort – und sanft – dementieren. Natürlich sei er nicht schwul, sagte er. Auch andere Gerüchte ließ er dementieren, beispielsweise seine angebliche Affäre mit der Schauspielerin Natalie Portman. Seine größte Liebe sei eh seine Mutter, sagt er in verschiedenen Interviews.

Verführerische Fotos

Beckham hat sich rechtzeitig vor der Weltmeisterschaft für ein Magazin für viel Geld in provokanten Posen fotografieren lassen. Der 27-jährige, der schon früher verbreitete, er trage gerne die Unterwäsche seiner Frau, zeigt sich nun auch mit dunklem Nagellack. Auf den Fotos erscheint er auch mit halb geöffneter Hose, einem mit Babyöl eingeriebenen Oberkörper und in Kreuzigungspose, abgelichtet vor dem roten St.-Georgs-Kreuz der englischen Nationalfahne. Die Meinung vieler auf solche Fotos war nur, Beckham sehe zwar hinreißend aus, aber hinreißend schwul.

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen

Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
kann Ihr jeden Samstag
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr
auf Mittelwelle 873 hören.

Ich mag sie

Apropos Schwule: Popikone Britney Spears hat sie ganz doll lieb – das erklärte sie nun in einem Interview. Sie findet Homosexuelle viel emotionsvoller und offener und meint daher, daß ihr neuer Film „Crossroad“ ihnen sehr gefallen wird. Die Popprinzessin hat unter den Schwulen eine ganze Schar von Anhängern. Angeblich sind sogar die meisten ihrer Freunde und alle ihrer Tänzer homosexuell. Vor allem liebe sie an solchen Freunden ihre Ehrlichkeit.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus der Welt

Eine Wirtin aus Mylau hat einen Rechtsstreit mit einem unzufriedenen Gast verloren, der in ihrem Lokal einen Sauerbraten zurückgehen ließ und nicht zahlte. Der Gast, ein 32-jähriger aus Münster, kennt sich als gelernter Koch mit dem Essen aus. Er kritisierte gleich nach den ersten Bissen die Soße und das Rotkraut, ließ das Gericht zurückgehen und weigerte sich, den Preis zu zahlen. Das Gericht wies die Klage der Wirtin mit der Begründung ab, diese habe nicht zweifelsfrei den Nachweis erbringen können, daß der servierte Sauerbraten mit dem Rotkraut in allein Einzelheiten einem solchen Braten der geschuldeten Art und Weise entspreche. Nach Auskunft von Rechtsanwalt Karsten Luicke aus Münster stärkt das Urteil die Stellung des Verbrauchers. Allerdings müsse man sofort nach dem ersten Verkosten reklamieren, wenn man mit dem Essen in einem Restaurant nicht zufrieden sei.

Eine Autoradkappe aus den 30er Jahren hat Schülern einer Lübecker Grund- und Hauptschule einen vorzeitigen Schulschluß beschert. Weil der Schullektor den tellergroßen,

verrosteten Gegenstand für eine Mine hielt, schickte er die rund 400 Schüler nach Hause und informierte die Polizei. Spezialisten des Munitionsräumungskommandos konnten den Irrtum aufklären. Wie sich herausstellte, hatte der Hausmeister einer anderen Lübecker Schule den Gegenstand bei Ausgrabungsarbeiten zu einem Schwimmbecken gefunden.

Ein schusseliger Rentner hat in der Münchner S-Bahn seine Aktentasche mit rund 22.000 Euro Bargeld, mehreren Schmuckstücken und vier Goldbarren im Wert von mehr als 6.000 Euro liegenlassen. Zu seinem Glück gab ein ehrlicher Finder die Tasche, in der zudem noch zwei Sparbücher im Wert von fast 12.000 Euro steckten, bei der Bahnpolizei ab. Der 75-jährige mußte erst von der Bahnpolizei benachrichtigt werden, da er die Tasche und ihren Inhalt im Gesamtwert von mehr als 40.000 Euro offenbar gar nicht vermißt hatte. Der Finder hat seinen gesetzlichen Anspruch auf drei Prozent Finderlohn bislang nicht geltend gemacht.

Mónika Szeifert

Deutschlands wahre Stars

Michael Schumacher

Schumacher fuhr bereits mit fünf Jahren seine ersten Kart-Rennen, obwohl sein Vater Rolf gar nicht vom Hobby des Sohnes begeistert war. Doch auch er konnte Klein-Schumi nicht aufhalten. 1983 wurde Michael zum ersten Mal, 1985 zum zweiten Mal Deutscher Juniorenmeister. Ein Jahr später, 1986, nahm er erstmals an der Deutschen Kart-Meisterschaft teil und wurde auf Anhieb dritter, ebenso wie bei den Europameisterschaften. Im Jahre 1987 folgte dann der zwischenzeitlich größte Triumph, Michael Schumacher gewann die Deutsche Kart-Meisterschaft und die Europameisterschaft. Ende 1988 wurde Willy Weber auf Michael Schumacher aufmerksam, denn bei einem Formel-Ford-Lauf auf dem verregneten Salzburg-Ring stürmte Michael innerhalb einer Runde von Platz sieben auf Platz eins. Weber lud ihn zu einer Testfahrt in sein Formel-3-Team ein. Bei der Testfahrt war Schumacher sensationelle 1,5 Sekunden schneller als der etablierte Stammpilot. Ein Zweijahresvertrag für 1998 und 1999 war ihm damit sicher. Schumacher fuhr in seinen ersten Formel-3-Saisons 1989 zwei Siege ein und beendete die Meisterschaft mit nur einem Punkt Rückstand als dritter. Für den weiteren Werdegang nach dem Formel 3 planten Willy Weber Lehrjahre

bei Mercedes-Benz in der Gruppe C Weltmeisterschaft. Schumacher sollte professionelle Presseauftritte lernen, Rhetorikkurse besuchen und Interviews in Englisch führen. Bezüglich der Rennen lernte der Junior, mit der extremen Leistung der Rennwagen und mit der extrem hohen Geschwindigkeit umzugehen. Und das alles hat sich gelohnt. Parallel zu Formel 3 nahm Michael Schumacher 1990 an der Gruppe C Weltmeisterschaft teil. Hier fuhren Schumacher, Heinz-Harald Frentzen und Karl Wendlinger im Juniorenteam von Mercedes-Benz. Die Fahrerwertung endete für Michael mit dem fünften Platz und dem Gesamtsieg in der Markenmeisterschaft. Durch sein Engagement für Mercedes hatte sich Michael Schumacher eine phantastische Ausgangsposition im Kampf um ein Formel-1-Cockpit geschaffen.

Michael Schumacher wechselte von Benetton zu der italienischen Scuderia Ferrari, und zusammen mit seinem Ferrari ist er auch unbestrittener Weltmeister. Sein gefährlichster Gegner ist kein geringerer als sein kleiner Bruder Ralf. Die Schumacher-Brüder sind halt eben die Schnellsten auf dieser Welt. Und das beweisen sie ihren Fans, dem Publikum und auch sich selbst bei jedem Rennen.

Marianne Hirmann

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 269 1083
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.vu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Zeitpunkte im Juni auf Seite 16!

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest,
 Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,
 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Hautpflege für Männer**



Die Haut ist unter normalen Bedingungen voll funktionsfähig. Auf Einflüsse wie Umweltbelastungen oder Rückstände in Nahrungsmitteln reagiert die Haut oft mit Unverträglichkeitserscheinungen. Die Haut ist auch ein zuverlässiges Frühwarnsystem, denn ihr Erscheinungsbild ist der Spiegel des Stoffwechsels. Die Haut der Männer braucht auch eine richtige Pflege. Der gepflegte Mann achtet auf die schonende Hautreinigung. Doch die meisten Männer vernachlässigen ihre Haut. Das Wohlfühlen der Haut beginnt bei der täglichen Rasur. Man soll einen angenehmen, vitalisierenden Rasierschaum, der Pflegevitamine enthält und die Haut beruhigt, benutzen. Nach der Rasur soll die Haut mit einem guten, desinfizierenden, entspannenden Aftershave beru-

higt werden. Alkoholgehalt im Aftershave ist nicht erwünscht. Gesichtshaut braucht nur kaltes oder lauwarmes Wasser und manchmal ein wenig Seife. Es ist wichtig, die Wuschlotion mit viel Wasser gut abzuwaschen. Beim Aufenthalt im Freien, beim Sport braucht die trockene Haut Feuchtigkeitspendende Creme. Das tägliche Duschen darf nicht vergessen werden. Wichtig ist dabei, danach die Haut sorgfältig abzutrocknen. Besonders gilt das für die Füße. Beim Sommerurlaub oder Wintersport soll man die Haut vor UV-Strahlen mit dafür geeigneten Cremes schützen. Eine positive Einstellung zu dem eigenen Körper sowie eine gesunde Ernährung und gute Schlafgewohnheiten sind eng mit dem Begriff Körperpflege verbunden.

Gedenkausstellungen

– Anlässlich des 100. Geburtstages des weltberühmten amerikanischen Architekten und Designers Marcel Breuer richtete die Museum-Galerie in Fünfkirchen, wo er das Licht der Welt erblickte, eine Gedenkausstellung ein, die bis 7. Juli zu besichtigen ist. Marcel Breuer, der 1981 in New York starb, wurde am Weimarer Bauhaus bei Walter Gropius, dem weltberühmten Architekten und Industriedesigner, dem Begründer des Bauhaus, einem der faszinierendsten Vertreter der neuen, auf Zweckmäßigkeit ausgerichteten Architektur, ausgebildet. Breuer konstruierte 1925/26 die ersten Stahlrohrmöbel, die dann serienmäßig – auch in Fünfkirchen – hergestellt und weltbekannt wurden. Als Architekt wirkte er zuerst in Berlin. 1935 wollte er nach Ungarn zurückkehren, erhielt jedoch keine Kammermitgliedschaft, so daß er sich in London niederließ. Ab 1946 war er in New York tätig, wo er eine Zeitlang ein gemeinsames Büro mit Gropius hatte. Er entwarf mehrere weltbekannte öffentliche Gebäude – wie das Pariser UNESCO-Palais und die Forschungszentrale von IBM in Frankreich –, die durch eine skulpturale Verwendung des Betons gekennzeichnet sind.

– Im Rahmen der 7. Jagd- und Naturschutztage in Großmarosch/Nagymaros zu Ehren des vor 121 Jahren geborenen berühmten Afrikaforschers und Autors Kálmán Kittenberger, der bis zu seinem Tode 1958 38 Jahre in Großmarosch lebte, wurde im örtlichen Kulturhaus eine Gedenkausstellung eröffnet. Kittenberger hat während seiner sechs Afrikasafaris 300 bisher unbekannte Tierarten entdeckt und die Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums um 60 000 Exemplare bereichert.

Europäischer Sprachpreis

Zum ersten Mal können sich Institutionen in Ungarn um den Europäischen Sprachpreis bewerben. Der Preis, der für herausragende Resultate im Sprachunterricht verliehen wird, wurde 1998 von den EU-Staaten gegründet. Bisher haben diese Auszeichnung europaweit 300 Institute gewonnen.

Ziel der vom ungarischen Bildungsministerium unterstützten Initiative ist die öffentliche Anerkennung von im Fremdsprachenunterricht als beispielhaft geltenden innovativen Programmen auf jeder Unterrichts- und Bildungsebene.

Die Programme müssen umfassend, original und kreativ sein sowie von der sprachlichen Vielfalt Europas ausgehen und bereits in der täglichen Praxis angewendet werden oder kurz davor stehen.

Bewerben kann man sich ausschließlich mit dem Formular auf der Homepage der Gemeinnützigen Stiftung Tempus (<http://www.tpf.iif.hu>).

Die Bewerbungsformulare sind bis 30. September 2002 einzureichen bei: Tempus Közalapítvány 1438 Budapest 70. Pf. 510.

**Traum der Woche
 Wohnungsweihe**

Weihe: Segen, Einsegnung, gottesdienstl. Handlung, mit der eine Person od. Sache für den Kult bestimmt wird

Ich hatte einen Traum: Ich ging in der fast leergewordenen Wohnung meiner Eltern, in der ich aufgewachsen bin, herum. Als ich im Zimmer meines Vaters ankam, füllte es sich plötzlich. Der große, dunkelrote Teppich, den noch meine Mutter verkaufen mußte, breitete sich unter meinen Füßen aus, das Bett stand auf seinem alten Platz. Statt der deutschen Krimisammlung standen die philosophischen und Theaterbücher, überwiegend in englischer Sprache, in den Regalen. Die große Stehlampe war an, und in dem burgunderroten Ohrensessel saß mein Vater und las in einem Rollenbuch. Er blickte nicht auf, so ging ich in das Zimmer meiner Mutter rüber. Sie war nicht dort, der Notenständer war aber in der Mitte des Zimmers plaziert und ihre Bratsche lag auf dem Tisch neben den beiden Stühlen, die inzwischen bei einem Freund stehen. Auch sonst war alles auf seinem alten Platz, die Teppiche, ihr Bett, der Schrank und die beiden Sessel mit dem kleinen Tisch. Die Tür zum Eßzimmer war auf, ich machte einen Bogen um den großen Tisch – auch hier war die Einrichtung noch intakt: Der Löwe thronte auf dem falschen Kamin, und auf der Kolonialanrichte stand eine Vase mit Flieder und Tulpen. Ich ging weiter. In der Küche war Tante Magda beim Abspülen, so ging ich zurück, denn wenn sie da war, war das kleine Zimmer noch ihr Reich, und da wollte ich nicht durch. Aus dem Eßzimmer begab ich mich in mein Zimmer, dort fand ich auch meine Mutter in der Gesellschaft meiner Freundin aus dem Haus, die inzwischen in Athen lebt. Als ich sie ansprach, reagierten sie nicht. Das Telefon piepst – und ich wache auf. Ich liege im Bett meines Vaters im alten Eßzimmer, mein Blick sucht vergebens die Anrichte. Nur der Tisch ist noch da, und als ich richtig zu mir komme, bin ich froh, daß Vater Stephan und Gustl zugesagt haben, die Wohnungsweihe abzuhalten. Sie kommen gegen Mittag, halten eine kleine Messe, in Richtung Osten stehend. Gustl singt und Vater Stephan geht durch die Räume und besprengt sämtliche Wände mit Weihwasser und spricht: Segne, Herr, dieses Heim durch das Weihwasser. Dann liest er aus der Bibel und geht noch einmal durch die Wohnung und spricht den Segen, diesmal das Weihrauchfaß schwenkend. Anschließend spricht er von den guten Geistern und den Schutzengeln und den Wünschen, die man hat, und die manchmal erst mit der Zeit erfüllt werden. Nach der Zeremonie reden wir bei einem kleinen Imbiß über Gott und die Welt und über die Sauerkirnschen, die unter dem Regen leiden. Eine Ruhe wie lange nicht mehr in diesen Wänden erfaßt mich.

judit

Altöfner Kiritog

Der Braunhaxler-Verein zur Pflege der deutschen Traditionen in Altöfen/Krottendorf, veranstaltet Ende Juni zum 8. Mal den traditionsreichen Altöfner Kiritog. Schauplätze sind der Hauptplatz in Altöfen und Umgebung (Öfner Brückenkopf der Árpádbrücke).

Einige Programmtips:

29. Juni, Samstag

- 11.00 Uhr: Eröffnung durch den Bürgermeister von Altöfen-Krottendorf, István Tarlós
- 12.30 Uhr: Programm des Chores und der Tanzgruppe der Ersten Altöfner Grundschule und der Kindergartentanzgruppe Timárstraße
- 14.30 Uhr: Nationalitäten-Chortreffen. Ungarndeutscherseits wirken Chöre aus Tolnau-Mesch, Kalasch, Schorokschar, Berkina und der Braunhaxler-Chor mit.
- 16.30 Uhr: Programm der Deutschen Tanzgruppe aus Tolnau-Mesch
Nostalgieprogramm mit namhaften Künstlern
- 19.00 Uhr: Straßenball

30. Juni, Sonntag

- 11.00 Uhr: Heilige Messe in der Sankt-Peter-Paul-Kirche. Es wirken mit Albert-Schweizer-Chor und Kapelle
- 14.00 Uhr: Konzert des Orchesters der Blinden und Sehschwachen
- 15.00 Uhr: Tanzprogramm der slowakischen Nationalität
- 17.00 Uhr: Operettengala
- 18.00 Uhr: Straßenball mit der Boschoker Schütz-Kapelle und Tanzwettbewerb

An beiden Tagen Quiz', Handwerkermarkt, Biertrinkwettstreit u. v. m.

Stefan-Heide-Ausstellung im Goethe-Institut

Die Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Budapest kann heuer auf eine zehnjährige Vergangenheit zurückblicken. Die Zahl der Kontakte der beiden Metropole nimmt ständig zu, besonders im Kulturbereich. Dabei kommen dem Goethe-Institut Budapest und dem Collegium Hungaricum Berlin eine wesentliche Rolle zu. In diese Reihe fügt sich die jüngste Ausstellung eines begnadeten deutschen Bildhauers, dessen Wurzeln ihn väterlicherseits mit Ungarn verbinden. Der 1961 in Tübingen geborene Stefan Heide präsentiert Gemälde, die er an der Spree und Donau gemalt hat.

Es sind große und kleinere Bilder, die auch auf besondere Parallelen der zwei Hauptstädte in der Gründerzeit hinweisen. Der Bildhauer, der sich nach seinem Studium in München immer mehr auch der Malerei zugewandt hatte, war Stipendiat in Budapest. Die ausgestellten Bilder beantworten die Frage, welchen Einfluß die Stadt auf ihn ausgeübt hat. Ihn interessieren überwiegend die Fassaden der Gebäude, die verschleiert zu sein scheinen. Es werden typische Berliner und Budapester Gebäude gezeigt. Auf den Bildern sind nirgendwo Menschen zu sehen, nur Häuser, Straßen – von Einsamkeit geprägt. Das hier ausgestellte Material kommt, durch einige andere Bilder ergänzt, noch heuer nach Berlin. Zur Ausstellung ist ein eleganter, zweisprachiger Katalog erschienen.

Stefan Heides Gemälde können im Goethe-Institut (Budapest VI., Andrassy u. 24) bis zum 29. Juni besichtigt werden. **Albin Lukács**

Unser Bildschirm – Sendetermine im Juni

Im Monat Juni wird die Sendestruktur des Ungarischen Fernsehens vorübergehend geändert. Alles muß der Fußballweltmeisterschaft ausweichen, und das hat auch für „Unser Bildschirm“ Konsequenzen.

Unser Bildschirm meldet sich:

Mittwoch, den 19. Juni, um 14.30 Uhr m1

Montag, den 24. Juni, um 14.30 Uhr m1

Die Wiederholungen bleiben auch im Juni am Samstag ca. 9.40 Uhr auf m2 wie auch sonst.

Die Lebkücherei der Stolls

Alles, was man einst zum Herstellen von Lebkuchen und zum Kerzengießen brauchte, ist in der jetzt eröffneten Ausstellung im Bonnharder Völgy-ség-Museum zu besichtigen. Das Publikum gewinnt hier Einblick in die Tätigkeit der Familie Stoll, der namhaften Lebküchener-Dynastie des Talbodens. Gegründet wurde die Lebkücherei 1844 von Franz Stoll. Der Lebkuchenbäcker versorgte nicht nur die Bevölkerung der Umgebung mit den begehrten Backwaren, sondern belieferte auch viele andere Gegenden des Landes. 117 Jahre lang, drei Generationen hindurch, befaßte sich die Familie Stoll mit Lebkuchenherstellung und Kerzengießen. 1963 mußte die Werkstatt geschlossen werden, da private Gewerbetreibende „den sozialistischen Weg“ einzuschlagen hatten.

In jüngster Zeit ist Lebkuchengebäck wieder gesucht, dessen Herstellung bietet immer mehr Familien einen sicheren Lebensunterhalt.

ACHTUNG! ACHTUNG!

Internationale Fortbildung für Theatergruppenleiter

NEUER ZEITPUNKT!

Der Zeitpunkt des internationalen Weiterbildungskurses für Theatergruppenleiter hat sich geändert. Die Fortbildung wird vom 28. – 31. Juli im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baje/Baja (Duna u. 33) stattfinden. Es werden drei Workshops zu den verschiedenen Themen der schulischen Laientheaterbewegung angeboten, die von Isolde Cobet, Ursula Wittstock und Ildikó Frank gehalten werden.

Begleitprogramme: Besichtigung der Stadt Baje und des ungarndeutschen Kellerdorfes Hajosch.

Unterkunft und Verpflegung und ein Teil der Reisekosten werden von der Donauschwäbischen Kulturstiftung und vom Ungarischen Bildungsministerium getragen.

Da die Teilnehmerzahl (insgesamt 30 Teilnehmer) begrenzt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Anmeldetermin: bis 21. Juni 2002 (Freitag)

Die schriftlichen Anmeldungen erwarten wir an folgende Adresse: Magyarországi Németek Országos Önkormányzata, Kennwort: „Fortbildung für Theatergruppenleiter“,

1537 Budapest, Pf. 348 oder per Fax: 06-1-212-9153.

4. Landeskonferenz für Fachschaftsberater

Der Nationale Lehrbuchverlag Budapest veranstaltet am 22. August seine 4. Landeskonferenz für Fachschaftsberater.

Ort: Zsigmond-Móricz-Gymnasium Budapest II., Törökvész út 48 – 54.

Beginn: 10.00 Uhr

Nach der Plenarsitzung, an der Vertreter des Bildungsministeriums teilnehmen, wird die Arbeit in Sektionen fortgesetzt. Die Sektion für die deutsche Minderheit tagt von 11.20 – 12.20 Uhr; Oberministerialrätin Frau Anna Kerner spricht über aktuelle Aufgaben und Entwicklungen auf dem Gebiet des deutschen Minderheitenunterrichts.

Anmeldefrist: 1. August

Anmeldeformulare und Schecks für den Teilnahmebetrag sind im Lehrbuchverlag erhältlich: Budapest XIV., Szobránc u. 6 – 8, Postanschrift: 1493 Budapest Pf. 620, Fax: 460 1862. Weitere Informationen in der Marketingabteilung (Tel.: 460 1864)

Beiträge für DK 2003 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte werden für das Jahrbuch der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, den Deutschen Kalender 2003, bis zum 31. Juli 2001 erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – als Manuskript oder auf Diskette gespeichert – an die Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Pf. 224 H-1391 mit dem Vermerk „DK 2003“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail: neueztg@mail.elender.hu zukommen lassen.

Texte bitte in RTF-Format speichern!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!

Universität Wien, Institut für Anorganische Chemie,

sucht einen

Assistenten

zum sofortigen Eintritt bis voraussichtlich 28. Februar 2003.

Verlängerung möglich. Zunächst halbtags.

Aufnahmebedingungen: Abgeschlossenes Studium der Chemie, Doktorat, fließend Deutsch.

Gewünschte Zusatzqualifikationen: Erfahrung mit präparativen und analytischen chemischen Arbeiten erwünscht.

Bewerbungen an: O. Univ. Prof. Dr. Dr. B. K. Keppler, Institut f. Anorganische Chemie, Währingerstrasse 42, A-1090 Wien.